

*Wohl, so hat ER gesprochen, Starrnis soll werden alles Land, nur dass ich den Garaus ihm nicht mache.*

Jer 4,27

Der Kommentar ist ob des Verses c völlig irritiert. Gott droht Israel, nein Juda natürlich, es geht ja um Jerusalem, alles Mögliche an, in Vers 28 erklärt sie nochmal ausdrücklich, dass sie's nicht zurücknimmt, es nicht bereuen wird: Das Unheil, das Juda trifft, ist gewollt und soll hart und böse sein. Aber, und das ist der Unterschied zu ähnlichen Drohworten gegen andere, es wird nicht völlig vernichtet, wie EÜ übersetzt. Der Kommentar spekuliert, ob es sich hier um einen späteren Einschub handeln könnte, da ja die Späteren wussten, dass Israel noch da ist. Dagegen spricht, so sieht es der Kommentar völlig richtig, dass dieselbe Formulierung noch zweimal auftaucht, in 5,10 auch als Einschub denkbar, aber in 5,18 als Ausgangspunkt der weiteren Textentwicklung: „Aber auch in jenen Tagen, ist SEIN Erlauten, will ich euch den Garaus nicht machen. Und geschehen solls, wenn ihr sprecht: Wofür tut ER unser Gott all dies? Dann sollst du sprechen zu ihnen: Gleichwie ihr mich verließet, dientet Fremdgöttern in eurem Land, so sollt ihr nun den Auswärtigen dienen in einem Land, das nicht euer ist.“ (5,18f) Buber, dessen Übersetzung ich ja hier verwende, setzt in den Versen 5,10 und 18 den Garaus-Satz in Gedankenstriche. Er scheint das also doch als Einschub zu lesen. Allerdings hat er kein Problem mit der Entstehungszeit solcher Einschübe. Die Bibel ist ein Produkt mehr oder weniger vieler Redaktionen und das gehört dazu. Buber nimmt sie auf dem kanonisierten Stand und akzeptiert die Inspiration jeder erfolgten Bearbeitung. Das ist einerseits konsequent, schließlich haben wir nur den Text, den wir haben, andererseits ganz sonderbar, denn wenn bis zu einem bestimmten, wenn auch je nach Buch vielleicht unterschiedlichen, Zeitpunkt alle Redaktionen legitim waren, warum denn dann danach nicht mehr? Warum sollte also er, Buber, nur übertragen dürfen und nicht auch in seine Zeit hinein übersetzen? Aber dem will ich jetzt nicht weiter folgen, tatsächlich macht Buber ja auch genau das und eben durch seine Methode der wortgetreuen Übertragung, sondern bei unserem Vers bleiben. Gott wird Juda nicht völlig vernichten. Ein Rest wird bleiben. Dieser Rest ist eine aberwitzige Konstruktion. Er taucht in der Bibel immer wieder auf, sodass man ihm Heilsbedeutung unterstellen muss. Nur ein Rest von Juda zieht in den Krieg, nur ein Rest beliebt in Israel von der Sünde Jerobeams, also der Anbetung nicht befreiender Götter, verschont, nur ein Rest, sagt Jeremia hier, kommt aus dem assyrischen Exil wieder. Der Rest ist somit die tatsächlich und theologisch notwendige Vervollständigung dessen, was wir gewöhnlich „Volk Gottes“ nennen. Der Volksbegriff ist spätestens mit 1933 nicht mehr benutzbar, aber dafür kann die Bibel natürlich nichts. Hier meint es niemals eine ethnische Abgeschlossenheit, ich schrieb über zahlreiche Stellen, die zeigen, dass man ins Volk Gottes einwandern kann, auch wenn dessen Geschichte natürlich zentraler Bestandteil seiner Identität ist. Genau an diesem Widerspruch scheitert dann ja wohl auch letztlich die jüdische Mittelmeermission und öffnet damit den Raum für das Christentum. Dort ist das „Volk“ Gottes definitiv nur durch den Glauben bestimmt. Man kann in dieses Volk jederzeit durch eigene Entscheidung hinein oder hinaus, ohne dass jemand das genehmigen müsste. Formal ist zwar die Taufe so eine Eintrittserlaubnis oder besser -bestätigung, aber da praktisch alle Kirchen seit 1800 Jahren praktisch alle Taufen anerkennen, ist das eben keinerlei Hürde: Ins Reich Gottes, nein, in ihr „Volk“, das das Reich erst einmal errichten muss, kann ich jederzeit eintreten. Ob ich damit zu dem Rest gehöre, der mitten durch die Scheiße geht, um das Reich zu errichten, steht keineswegs fest. Fest steht nur, dass alle anderen auch in der Scheiße sind, ohne dass sie eine Aussicht auf den Kommunismus hätten (wir erinnern uns: „Kommunismus oder das Reich Gottes auf Erden, das ist gleich“ – Ernesto Cardenal). Die Bibel ist ein sehr realistisches Buch. Sie erfindet keine Geschichten, sie erzählt keine Märchen, auch da nicht, wo sie nichts berichtet, das genau so passiert wäre. Dennoch ist alles passiert, was in der Bibel steht. Die Akteure hatten andere Namen, waren an anderen Orten und in anderen Zeiten, Einzelheiten sind ausgeschmückt, Traum und Wirklichkeit vermischen sich, aber alles ist real. Also spricht unser Text von uns selbst, hier und heute. Gott wird uns nicht ganz und gar den Garaus machen. Die Scheiße wird überkochen, die meisten werden

umkommen, ob wir uns individuell richtig oder falsch verhalten haben, wird kein Kriterium dafür sein. Jeremia und die biblischen Autoren allesamt waren kaum wundergläubig. Ihr Gott agierte in der wirklichen Welt. Und da ist die Befreiung immer nur eine Möglichkeit. Das ist doppelt zu verstehen, sie ist eine Möglichkeit, sie ist also möglich, und sie ist nur eine Möglichkeit, es gibt auch andere. Jahwe schließt hier eine dieser anderen Möglichkeiten definitiv aus und hält genau damit alle anderen offen. Das Volk Gottes, die Befreiten seiner Gnade, diejenigen, die Herrschaft und Unterdrückung ein für alle Mal hinter sich lassen wollen, sterben nie aus. Sie werden manchmal wenige, scheinbar unsichtbar, aber sie sind da. Sie müssen in Bedingungen agieren, wo man sie kaum erkennen kann, und haben es nicht in der Hand, das zu ändern. Genau nur das, nur diese Hoffnung, kann Jeremia äußern. Jetzt ist wichtig, wer das ist. Jeremia ist Priester in Anatot, direkt bei Jerusalem, ein Bewohner einer reichen Vorstadt sozusagen, absolute Oberschicht also. Und der fragt jetzt nach Gott, also nach dem guten Leben nicht nur für sich, sondern für alle. Jahwe sagt, da ist nichts, nichts für dich, nichts für alle. „Starrnis“ ist überall, nichts lebt und was trotzdem lebt, lebt schlecht. Das genau, sagt Jahwe aber auch, das sei nicht das Ende. Wer's glauben mag ... Jeremia mag und sagt das, genau das. Wäre unser Vers ein späterer Einschub, wäre er banal. Nein, Jeremia weiß ganz genau, dass die reale und die theologische Größe „Volk Gottes“ das wirkliche Leben nicht ausschließt. Wenn im wirklichen Leben Menschen sterben, viele, die meisten Menschen sterben, dann ist das schlimm und Tod oder Überleben sind keine Kriterien für Erwählt- oder Verworfensein. Es steht nicht fest, ob du überlebst, all diese protestantische Hoffnung ist eitel. Fest steht nur, dass Gott die Hoffnung nicht auslöschen wird, dass Juda, dass das Volk Gottes, dem man beitreten kann, bestehen bleibt. Es ist ja spannend, wie die Nazis damit umgegangen sind. Sie haben definiert, wer „Jude“ ist, halbe, viertel, achteel Juden erfunden, die zum Teil bis heute nachwirken. Sie haben also in die Vergangenheit hinein Leute in die Kategorie „Jude“ integriert. Nie haben sie begriffen, dass man in die Zukunft hinein in Gottes Volk eintreten kann. Und aussterben tut es auch nicht, auch wenn's ihnen schlecht geht, wie jetzt.